Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hrsg.)

Soziale Ökonomie in Berlin

Perspektive für neue Angebote und sinnvolle Arbeitsplätze in der Hauptstadt

gefördert durch

Hans Böckler Stiftung

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

Die Veröffentlichung wurde von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert.

Herausgeber: Technologie-Netzwerk Berlin
Redaktion:
Heike Birkhölzer, Günther Lorenz, Monika Schillat
(unter Mitarbeit von David Horn)

Autoren der Praxisbeispiele:
Manfred Franke
Margitta Haertel
Ulrike Hohmuth
Klaus Lemmnitz
Hans-Georg Rennert

Berlin 2007

Copyright und Vertrieb
Technologie-Netzwerk Berlin e.V.
Wiesenstr. 29
13357 Berlin

TechNet
Technologie-Netzwerk Berlin e. V.

Inhalt:

		Seite
Vorwort		3
Einführung		4
1.	Was sind soziale Unternehmen, warum und wozu existieren sie?	10
2.	Soziale Unternehmen in Berlin – Einige Beispiele	17
•	CAP-Markt (nobis gGmbH)	18
•	Kooperationsverbund im Sprengelhaus	22
•	Gewerbehof Saarbrücker Str. eG	27
•	Pfefferwerk Verbund	29
•	ProAgora e.V.	34
3.	Zur Zukunft sozialer Unternehmen in Berlin	38
Schlusshinweise		41

Vorwort

In Berlin ist Einiges in Bewegung: Soziale Bewegungen in der Stadt, die sich mit dem Aufbau sozialer Unternehmen befassen, haben sich zu einem Bündnis zusammengeschlossen, das Kontakt mit Berliner Senatsverwaltungen aufgenommen hat, um die Situation der sozialen Unternehmen zu erfassen und zu verbessern: Das Bündnis für Soziale Solidarische Ökonomie in Berlin.

Erstes Ergebnis dieser Arbeit ist, dass Technologie-Netzwerk Berlin eine Bestandsaufnahme sozialer Unternehmen in Ost-Berlin erstellen konnte, die von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung kofinanziert wurde. Erkenntnisse aus dieser Bestandsaufnahme einschließlich der Handlungshinweise fließen in diese Veröffentlichung ein.

Mit Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung können wir einige Ergebnisse dieser Studie bekannt machen. Insgesamt wollen wir Ihnen allerdings erstmals auch weitere Ergebnisse unserer bisherigen Arbeit zum Thema in der Gesamtstadt vorstellen. Dies ist nur ein erster Schritt, der das Panorama der Sozialen Ökonomie auf- und bekannt machen soll. Dieser Studie sollen weitere Schritte folgen, z.B. die Erfassung der sozialen Unternehmen auch im Westteil der Stadt, die Umsetzung des gemeinschaftlich erarbeiteten Aktionsplans für diesen wachsenden Wirtschaftssektor und die Verbesserung seiner internen und externen Rahmenbedingungen.

Dr. Günther Lorenz, Technologie-Netzwerk Berlin e.V.
Koordinator des Bündnisses für Soziale Solidarische Ökonomie in Berlin

Einführung

Diese Broschüre entstand vor dem Hintergrund der Gründung des **Bündnisses für Soziale und Solidarische Ökonomie in Berlin** im Jahr 2006, das sich aus maßgeblichen Organisationen der Sozialen und Solidarischen Ökonomie in Berlin zusammensetzt, der Mitgliedschaft der Stadt Berlin im REVES-Netzwerk[1] und den Initiativen, die TechNet (Technologie-Netzwerk Berlin e.V.), im Zusammenhang mit dem Modellprojekt BEST (Art. 6 ESF) und BEST in Pankow (Wirtschaftsdienliche Maßnahmen) durchgeführt hat.

Ziele des Berliner Bündnisses sind:

- eine verbesserte Kooperation und wechselseitige Unterstützung;
- die Sichtbarmachung und Stärkung dieses bedeutenden Wirtschaftssektors;
- verbesserte Rahmenbedingungen und eine geeignete Förderpolitik des Senats im Dialog mit den politisch Verantwortlichen.

Das Bündnis verfolgt mithin das Ziel einer aktiven Informations-, Kommunikations- und Kooperationsstruktur nach innen und nach außen im Hinblick auf wirtschaftliche und politische Partner.

Folgende **Arbeitsaufgaben** stellt sich das Bündnis in diesem Zusammenhang**:**

- Ausbau des Bündnisses;
- Dialogprozess mit den verschiedenen Ebenen der Landespolitik und –verwaltung;
- Informationen und Analysen zu Merkmalen, Umfang, Struktur, Leistungen und den ungenutzten Potenzialen des Sektors;
- Entwicklung von Unterstützungsstrukturen;
- Förderung von Bildung und Forschung;
- Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit;
- Vorschläge für rechtliche, ökonomische und politische Rahmenbedingungen des Sektors.

Im Rahmen des Bündnisses haben wir uns auf folgende **Abgrenzung** sozialer Unternehmen zu anderen Unternehmen geeinigt:

[1] REVES ist das Europäische Netzwerk der Städte und Regionen für die Soziale Ökonomie mit Sitz in Brüssel.

„Soziale solidarische Unternehmungen in Berlin stellen in nennenswerten Umfang Arbeitsplätze bereit und erwirtschaften gesellschaftlichen Mehrwert, indem sie nützliche Produkte und Leistungen in der Stadt anbieten. Das sind insbesondere Unternehmen mit vorwiegend sozialen Zielsetzungen, deren Überschüsse ausschließlich oder überwiegend in soziale oder gemeinwesenbezogene Ziele investiert werden."

(Auszug aus: Agenda und Arbeitsprogramm des Bündnisses für Soziale Solidarische Ökonomie in Berlin)

Wie organisieren sich **soziale Unternehmen in Deutschland**, und in welchen Geschäftsfeldern bewegen sie sich vorzugsweise? Es handelt sich hier um eine große Vielfalt ganz verschiedener Unternehmen, die sehr unterschiedliche Größen aufweisen und sich in vielen verschiedenen Handlungs- und Beschäftigungsfeldern betätigen.

Allgemein können aber folgende **Arbeitsfelder** – in Übereinstimmung mit Untersuchungen der Europäischen Union zum Beschäftigungspotential auf lokaler Ebene – als beschäftigungsrelevante Wachstumsfelder der Sozialen Ökonomie identifiziert werden:

- Ernährung und Wohnen,
- kleinräumige technische Systeme für Energie, Verkehr, Ver- und Entsorgung,
- wohnort- bzw. gemeindenahe Dienstleistungen sozialer wie produktiver Art,
- lokale Kultur,
- Naherholung und Freizeitgestaltung,
- Umweltprävention und –reparatur,
- kommunale Infrastrukturleistungen.

Da sich soziale Unternehmen sowohl in ihrer Entstehungsgeschichte als auch in ihren Zielsetzungen erheblich von anderen Unternehmensformen unterscheiden, ergibt sich, dass sie andere und innovative Formen der Arbeits- bzw. Unternehmensgestaltung entwickeln.

Obwohl in der Europäischen Kommission, in europäischen Forschungseinrichtungen und verschiedenen europäischen Mitgliedstaaten der Terminus „soziale Unternehmen" seit einigen Jahren ganz selbstverständlich benutzt wird,

auch entsprechende staatliche Einrichtungen zu ihrer politischen und finanziellen Unterstützung existieren, trifft dieser Begriff hierzulande erst neuerdings auf **Verbreitung und Akzeptanz**. Dies ist allerdings mit einer Reihe von Missverständnissen verknüpft, z.B. dass es sich um Unternehmen handle, die nur soziale Dienstleistungen bereitstellten, oder dass es um Organisationen ginge, die ausschließlich auf öffentliche Subventionen angewiesen seien. Entsprechend wird ihr hohes **soziales und ökonomisches Potential** noch nicht in erforderlichem Maß gesehen und genutzt. Wenn z.B. die Wohlfahrtsorganisationen in Berlin nach dem öffentlichen Sektor und vor dem privaten Wirtschaftssektor den zweitstärksten Arbeitgeber in Berlin stellen, muss die ganze Sicht auf diesen sogenannten **„Dritten Wirtschaftssektor"** geschärft werden.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband allein stellt in Gesamt-Berlin 644 soziale Unternehmen, die einen Teil der 3.000 Projekte, Einrichtungen und Dienste der Mitgliedsorganisationen unterhalten. 45.000 hauptamtliche und ca. 18.000 ehrenamtliche MitarbeiterInnen werden von seinen Mitgliedsorganisationen in der Stadt beschäftigt. (Geschäftsbericht 2006 / 2007, S. 10). Ähnliches können wir zu den anderen Wohlfahrtsorganisationen in den Jahren 2006 aussagen. Allein die Mitglieder aus Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege in Berlin beschäftigen damit ca. 100.000 Menschen und beziehen eine beachtliche Zahl von Ehrenamtlichen ein[2].

[2] Wohlgemerkt: Das Segment der sozialen Unternehmen im Wohlfahrtsbereich ist in unserer Erhebung nur eins von zwölf Milieus.

Hier einige weitere Angaben (2006):

Organisationen des Diakonischen Werks Berlin	Organisationen des Caritasverbands Berlin	Organisationen des Deutsche Roten Kreuzes Berlin	Organisationen der Arbeiterwohlfahrt Berlin
Anzahl: 499	Anzahl: 176	Anzahl: 33	Anzahl: 100
Beschäftigte: 30128 HA; 1.497 MAE	Beschäftigte: 10.818 HA; 112 MAE	Beschäftigte: 8.373 HA; 2.093 MAE	Beschäftigte: 4.150 HA; 641 MAE
Mitglieder: 2612 EA	Mitglieder: 1.542 EA	Mitglieder: 279 EA	Mitglieder: 566 EA

HA: Hauptamtliche; MaE. Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung; EA: ehrenamtliche Mitarbeiter. Quelle: Statistik der Berufsgenossenschaft. In: Paritätischer Rundbrief 7-8/2006, 8

Stellt man dem die Beschäftigtenzahlen von 2005 aus dem öffentlichen Bereich gegenüber (263.300, davon ca. 39.500 in den Bezirksverwaltungen)[3], so wäre nachzuprüfen, ob der Dritte Sektor der Sozialen Ökonomie insgesamt in der Gesamtstadt nicht mindestens ebenso viele Menschen beschäftigt wie der öffentliche Sektor. Insbesondere, wenn man auf die **lokale Ebene** schaut, ist dieser Sektor von hoher Relevanz. Einer der größten Arbeitgeber in Berlin-Pankow ist beispielsweise der Organisationsverbund Pfefferwerk.[4] Er stellt vor allem in Pankow eine Reihe sozialer und kultureller Dienste bereit, die sonst in diesem Bezirk nicht existieren würden.

Trotz seiner Dynamik und seines Umfangs ist der soziale Unternehmenssektor **weitgehend unerforscht**. Zwar gibt es neuerdings Untersuchungen über die Kulturwirtschaft bzw. „Kreativwirtschaft" in Berlin, die einen Teil der sozialen Unternehmen, die sich in kulturellen Branchen betätigen, mit erfasst (Mundelius 2006). Was die sozialen Unternehmen insgesamt in Berlin

[3] www.statistikportal.de/Statistik-Portal/de_jb26_jahrtab60.asp; Statistisches Landesamt Berlin 2007

[4] Allein die Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH zählt in der Liste der IHK Berlin mit 580 Beschäftigten zu den größten Arbeitgebern in Berlin. Vgl: http://www.berlin.ihk24.de/produktmarken/standortpolitik/anlagen/_download/Die_100_groessten_Arbeitgeber_der_Berliner_Wirtschaft.pdf

betrifft, liegen allenfalls Untersuchungen über Teilbereiche, wie über den Wohlfahrtssektor, (Stadtteil-) Genossenschaften u.ä. vor (Sobanski 2003). Für ganz Deutschland gibt es zwar schon einige weitergehende Untersuchungen (Anheier, Seibel, Priller, Zimmer 1998; Birkhölzer, Kramer 2002); dennoch ist die Kluft zwischen der inzwischen weltweit hoch eingeschätzten Bedeutung des Sektors und seiner Sichtbarkeit und Erfassung in Deutschland beträchtlich. Dies wird sich zukünftig wahrscheinlich ändern, denn jetzt schon existieren nationale „*Satellite Accounts*“ [5], die auf Anregung der Europäischen Kommission (Generaldirektion Wirtschaft), den Dritten Wirtschaftssektor in die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einbeziehen.[6]

Wir treffen hier Aussagen zu Charakteristik, Umfang und Wirtschaftskraft des Sektors mit der Absicht, ihn besser sichtbar zu machen, da er in hohem Maße zur **sozialen Kohäsion und lokalen Versorgung mit Gütern und Diensten beiträgt und eine außerordentliche Beschäftigungsdynamik** aufweist.[7] Diesen Prozess zu stärken und zu beschleunigen, ist eine umso wichtigere Aufgabe, als die Arbeitslosenzahlen in Berlin trotz konjunkturellen Aufschwungs noch hoch sind. Es ist nicht nur lebenswichtig für unsere Gesellschaft, dass benachteiligte Personengruppen Zugang zu notwendigen Produkten und Dienstleistungen erhalten, sondern dass auch der Segregation in der Gesellschaft entgegengewirkt wird. Soziale Unternehmen erfüllen alle diese Funktionen.

[5] Die als *inventaire* oder *mapping* bezeichneten Erhebungen finden inzwischen in sehr vielen Ländern statt: Britannien, Frankreich, Brasilien, Kanada sind nur einige Beispiele. *Satellite Accounts* sind Bestandsaufnahmen, die die ökonomischen Leistungen von Vereinen, Stiftungen und anderen gemeinnützigen Organisationen darstellen und damit die klassischen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ergänzen.

[6] CIRIEC (Ed.): Manual for Drawing up the Satellite Accounts of Companies in the Social Economy: Co-operatives, and Mutual Societies. On behalf of the European Commission, Enterprise and Industry Directorate–General, carried out by CIRIEC (Centre Internationale de Recherches et de l´Information sur l´Économie Sociale et Coopérative) Liége, December 2006: TechNet hat den Beitrag über soziale Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland geleistet:

[7] Dies bestätigen z.B. die Forschungsergebnisse der international anerkannten International Society for Third Sector Research (ISTR).

Zum Vertiefen:

Anheier, H.; Priller, E.; Seibel, W.; Zimmer, A. (Hrsg.), 1998	Der Dritte Sektor in Deutschland. Organisationen zwischen Staat und Markt im gesellschaftlichen Wandel. Berlin
Birkhölzer, K.; Kramer, L., 2002	Grundstrukturen und Erfolgsbedingungen innovativer Arbeits- und Unternehmensformen in sozialen Unternehmungen. Berlin, hektogr. Ms. (www.soziale-oekonomie.de)
Marco Mundelius, 2006	Die Bedeutung der Kulturwirtschaft für den Wirtschaftsstandort Pankow. Forschungsprojekt. Endbericht im Auftrag des Bezirks Pankow, Berlin (DIW Berlin: Politikberatung kompakt 21)
Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin (Hrsg.), 2007	Geschäftsbericht Juli 2006 – Juni 2007. Berlin
Berliner Service-Genossenschaft eG, M. Sobanski, 2003	Genossenschaftliche Entwicklungsstrategien zur Schaffung und Sicherung neuer Arbeitsplätze in Stadtteilgenossenschaften und Beschäftigungsinitiativen unter besonderer Berücksichtigung von Beispielen aus Berlin, Brandenburg und Sachsen. Studie im Auftrag der Otto Brenner Stiftung, Berlin

1. Was sind soziale Unternehmen, warum und wozu existieren sie?

Berliner Soziale Unternehmen stellen in nennenswerten Umfang Arbeitsplätze bereit und **erwirtschaften gesellschaftlichen Mehrwert** in den Stadtteilen, indem sie nützliche Produkte und Leistungen in der Stadt anbieten. Gleichzeitig beleben sie durch Aufträge an Dritte und die Schaffung von Einkommen die Lokale Ökonomie, insbesondere in benachteiligten Stadtgebieten. Ihre Rechtsformen sind unterschiedlich – die meisten firmieren als Verein, einige auch als GmbHs oder Genossenschaften.

Soziale Unternehmen stehen in einer mittlerweile Jahrhunderte alten Tradition **ökonomischer Selbsthilfe**, die in der Neuzeit mit der Gründung der ersten Kooperative 1844 in Britannien begann. Aus dieser ökonomischen Selbsthilfe-Bewegung heraus entwickelte sich eine Vielfalt von Unternehmen und Organisationen der Sozialen Ökonomie in Europa und der ganzen Welt. Wahlweise bezeichnet man sie in verschiedenen Ländern ungeachtet unterschiedlicher Rechtsformen als soziale bzw. solidarische Unternehmen. In Europa herrscht folgendes Selbstverständnis sozialer Unternehmen vor:

- Soziale Unternehmen zeichnen sich aus durch wirtschaftliches Handeln zur Erreichung sozialer bzw. gemeinwesenbezogener Zwecke.
- Sie sind in der Regel Gründungen aus sozialen Bewegungen heraus; das Vermögen wird dementsprechend gemeinschaftlich verwaltet;
- Gewinne werden nicht privat angeeignet, sondern für soziale Zwecke verwendet, zum Wohle bestimmter Zielgruppen oder zum Wohle des Gemeinwesens,
- all dies auf der Basis wechselseitiger Kooperation.

Soziale Unternehmen gewinnen in Deutschland vor dem Hintergrund hoher Arbeitslosigkeit und zunehmender Armut bzw. Ausgrenzung sowie der Restriktionen öffentlicher Haushalte zunehmend an Bedeutung. Wo die privaten

Unternehmen nicht genügend Arbeitsplätze bereitstellen und der öffentliche Sektor aufgrund zurückgehender Einnahmen einspart, gehen Arbeitsplätze und Angebote im Stadtteil verloren. Hier kommt der dritte, **sozialwirtschaftliche Wirtschaftssektor** mit seinen Unternehmen und Unterstützungsstrukturen ganz besonders zum Tragen. Dieser Sektor ist ökonomisch effizient, weil er in präventiver Weise soziale Kosten einsparen hilft. Gesellschaftlichen Nachteilen oder Schäden, die durch die Entlassung von Beschäftigten in der Privatwirtschaft, durch Umweltbelastungen oder den Rückgang sozialstaatlicher Unterstützung entstehen, treten zivilgesellschaftliche Initiativen u.a. dadurch entgegen, dass sie an diese Handlungsfelder ansetzen und in innovativen Unternehmensformen zusätzliche sozial nützliche Produkte und Dienste anbieten.

Der Sektor hat in Deutschland eine breite Vielfalt entwickelt:

Ausgehend von den sozialen Bewegungen, die sie gegründet haben, kann man folgende **soziale Unternehmenstypen in Deutschland** vorfinden:

1. Unternehmen der Genossenschaftsbewegung,
2. Wohlfahrtsorganisationen,
3. Stiftungen,
4. ideelle Vereinigungen,
5. Integrationsunternehmen benachteiligter Gruppen,
6. Freiwilligendienste bzw. -agenturen,
7. Alternativ-, Frauen- und Umweltbewegung,
8. Selbsthilfebewegung,
9. Soziokulturelle Zentren,
10. Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften,
11. Tauschsysteme auf Gegenseitigkeit,
12. Nachbarschafts- und Gemeinwesenökonomieinitiativen.

Nach Schätzungen der Europäischen Union umfasste der Sektor im Europa der 15 Mitgliedstaaten **ca. 8,6 Mio. Vollzeitarbeitsplätze, davon in Deutschland zwischen 1,4 und 1,6 Mio**. Allerdings sind diese Angaben mit äußerster Vorsicht zu genießen, da in den einzelnen Ländern höchst unterschiedliche Bestimmungen vorherrschen und soziale Unternehmen in vielen Ländern, z.B. auch in Deutschland, aufgrund mangelnder Definitionen bzw. Abgrenzung der Begriffe gegenwärtig nicht adäquat erfasst werden können.

Die Metropole Berlin beheimatet eine Vielzahl sozialer Unternehmen. Nachfolgend stellen wir einige innovative soziale Unternehmen in Berlin vor und benennen ihre hohen Potenziale, die noch längst nicht ausgeschöpft sind. Da der Sektor der sozialen Unternehmen keine sozialen Nettokosten verursacht, sondern sie im Gegenteil reduzieren hilft, sollte er mindestens im gleichen Maße unterstützt und gefördert werden, wie es im privaten Wirtschaftssektor üblich ist. Hier besteht aus unserer Sicht Nachholbedarf.

Im Rahmen der Studie zum **Bestand und Potenzial sozialer Unternehmen** in Ost-Berlin haben wir innerhalb kurzer Zeit 988 soziale Unternehmen im Ostteil der Stadt erfasst und unter 52 unter ihnen eine Befragung durchgeführt, die im Wesentlichen folgende Befunde erbrachte:

Die sozialen Unternehmen sind in **nahezu allen Branchen** tätig (Ausnahmen hiervon sind z.B. der pharmakologisch-chemische Komplex und die Schwerindustrie). Sie sind in der Baubranche und im Handwerk bis hin zur Produktentwicklung und Forschung vertreten. Es ist festzustellen, dass eine Vielzahl von sozialen Unternehmen soziale, kulturelle und/oder gesundheitliche Dienstleistungen anbietet und gleichzeitig benachteiligte Personengruppen in das Arbeitsleben integriert oder zumindest neben ihren eigentlichen Geschäftsfeldern zielgerichtet Aktivitäten zur Integration durchführt. Die Verteilung der befragten Unternehmen in den einzelnen Milieus spiegelt nahezu alle Branchen wieder, so dass wir zwar Häufungen in einzelnen Branchen feststellen, aber insgesamt eine breite Verteilung auf alle Branchen und Geschäftsfelder verzeichnen können. Auffällig ist zudem, dass viele, besonders die erfolgreichen sozialen Unternehmen, in mehreren Branchen tätig sind und sich nicht nur auf ein „Spezialgebiet" bzw. auf eine einzige Branche beschränken.

Die Eingliederung von besonders Benachteiligten wird von 37% aller im Rahmen der Studie Befragten als Geschäftsbereich benannt; 35% geben den Sport- und Freizeitbereich an, 31% die Gemeinwesenentwicklung und Kinderbetreuung. 44% der befragten Unternehmen führen darüber hinaus Aktivitäten zur Integration von besonders Benachteiligten durch; 33% verfolgen gemeinschaftliche Aktivitäten, und 27% haben die Förderung von Beschäftigung und Qualifizierung zum Ziel.

Am wenigsten vertreten waren im Panel unserer Befragung Unternehmen aus dem Einzelhandel, Verkehr und Transport sowie Unternehmen aus der Tourismusbranche. Bei den genannten Aktivitäten ist der Bereich Forschung und Entwicklung mit nur 2%, dem weitaus kleinsten Wert, das Schlusslicht.

1. Die sozialen Unternehmen der **Genossenschaftsbewegung** sind überwiegend in der Immobilien- und Wohnungswirtschaft, in der Baubranche, aber auch im wohnungsnahen Dienstleistungsbereich tätig. Neben personenbezogenen bzw. haushaltsnahen Dienstleistungen werden Angebote im Bereich Bauen und Wohnen, aber auch Hilfen zur Eingliederung für besonders Benachteiligte angeboten. Die haushaltsnahen Dienstleitungen reichen von der Kleinstreparatur bis hin zu Angeboten in der Gastronomie, wie das Angebot eines Mittagstischs und Catering-Services. Ferner verfolgen sie gemeinschaftliche Aktivitäten, das heißt, sie kooperieren mit anderen Akteuren und Unternehmen auf der lokalen Ebene in vielfältiger Weise, um darüber hinaus alternative, ökologische und frauenbezogene Belange, aber auch Aktivitäten mit soziokultureller Ausrichtung durchzuführen.

2. **Wohlfahrtsunternehmen** sind überwiegend in den Branchen Bildung, soziokulturelle und gesundheitliche Dienstleistungen sowie in der Nachbarschaftsarbeit aktiv. Die Geschäftsfelder beziehen sich hauptsächlich auf Hilfen und auf die Eingliederung von benachteiligten Personen, auf haushaltsnahe und personenbezogene Dienstleistungen sowie auf die Gesundheitsbranche. Daneben fördern sie die Freiwilligenarbeit, Beschäftigung und Qualifizierung und verfolgen gemeinschaftliche Aktivitäten mit ihren Kooperationspartnern.

3. Stiftungen der Sozialen Ökonomie, insbesondere **Bürgerstiftungen,** haben sich in Ost-Berlin noch nicht nachhaltig gegründet, wenngleich es bereits

Gründungsinitiativen gibt. Bürgerstiftungen fördern insbesondere Nachbarschafts- und Gemeinweseninitiativen, gemeinschaftliche Aktivitäten sowie die interkulturelle Integration. Im Vordergrund steht grundsätzlich die Finanzierung gemeinnütziger Tätigkeiten.

4. Die Unternehmen, die wir den **ideellen Vereinigungen** zurechnen, sind zu einem großen Teil in der Branche Sport und Freizeit tätig. Ideelle Vereinigungen gibt es darüber hinaus im Umweltschutz, in der Energie- und Wasserwirtschaft und im Gesundheitsbereich. Sie verfolgen gemeinschaftliche Aktivitäten, fördern Selbsthilfegruppen und Nachbarschafts- bzw. Gemeinwesenarbeit.

5. Die Integrationsbetriebe sind in nahe zu allen Branchen vertreten. Häufungen konnten wir in den Branchen Gastronomie, Handwerk, Manufaktur und Kunsthandwerk, aber auch im Dienstleistungsbereich wie Büro und EDV, sowie im Landschafts- und Gartenbau, in der industriellen Fertigung und Montage sowie in der Kinderbetreuung feststellen. Integrationsfirmen führen zudem Unternehmen in der Einzelhandels-Branche.

6. Die **Freiwilligendienste** betreiben zum großen Teil Freiwilligenagenturen und vermitteln freiwillige MitarbeiterInnen u.a. an andere soziale Unternehmen in ihrem lokalen Umfeld. Sie fördern freiwillige Arbeit und gemeinschaftliche Aktivitäten und betreiben Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit, da hier die Zugänge zu den Freiwilligen vorhanden bzw. zu finden sind. Die freiwillige Arbeit findet überwiegend in der Gemeinwesenentwicklung, der Kinderbetreuung und im Sport- und Freizeitbereich statt.

7. Die Unternehmen, die aus der **Alternativ-, Frauen- und Umweltbewegung** hervorgegangen sind, sind nach den Ergebnissen unserer Umfrage in Ost-Berlin in den Branchen Medien und Informations- und Kommunikationstechnologie, Handwerk, Umweltschutz sowie Forschung und Entwicklung tätig. Ferner ist eine weitere Zielstellung die Integration besonders Benachteiligter. Sie unterstützen hauptsächlich alternative Belange und führen soziokulturelle Aktivitäten durch. Insbesondere Unternehmen, die aus der Frauenbewegung heraus entstanden sind, bieten Arbeitsplätze für Frauen in sog. „Männerberufen“, wie im Handwerksbereich, Umweltschutz und Bauen an.

8. Die Unternehmen der **Selbsthilfebewegung** sind in den Branchen Kinderbetreuung, Gesundheit, Familienbildung sowie in den Branchen der personenbezogenen und haushaltsnahen Dienstleistungen tätig. So wurden z.B. die Eltern-Initiativkindertagesstätten (die sogenannten Kinderläden) in Ost-Berlin nach der Wende gegründet, meist von Elterninitiativen, die entweder aus mangelndem Angebot oder aus pädagogischen Gründen eine bestimmte Betreuung ihrer Kinder sichern wollen.

9. **Soziokulturelle Zentren** sind überwiegend in den Branchen Gemeinwesenarbeit, Medien und IKT, Gastronomie (wie zum Beispiel ein Cafébetrieb), Kultur und personennahe Dienstleistungen tätig. Von den soziokulturellen Zentren, Nachbarschaftshäusern und Treffpunkten gehen vielfältige ökonomische Tätigkeiten aus, die sich zunehmend auf alle Branchen erstrecken.

10. Die **Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften** (BQGs / ABS) sind überwiegend in den Branchen Handwerk, Verbesserung des öffentlichen Raums, Kinderbetreuung und haushaltsnahe Dienstleistungen tätig. Sie fördern Qualifizierung und Beschäftigung durch die Integration von Benachteiligten, indem sie nützliche und soziale Dienstleistungen anbieten.

11. Die **Tauschsysteme** sind in den Branchen personenbezogene und haushaltsnahe Dienstleistungen, Kinderbetreuung sowie in der Gesundheitsbranche aktiv. Sie führen insbesondere Aktivitäten der Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit durch und betreiben nicht-monetären Tausch von Dienstleistungen und Produkten auf Gegenseitigkeit in den Quartieren, Stadtteilen und Bezirken. Sie tragen zur Integration Benachteiligter bei, da alle Aktivitäten und Leistungen auch ohne Geld für alle zugänglich sind.

12. Unternehmen der Nachbarschafts**- und Gemeinwesenökonomie** sind überwiegend in den Branchen Gastronomie bzw. Tourismus, personenbezogene und haushaltsnahe sowie zunehmend im Bereich gesundheitlicher Dienstleistungen tätig. Daneben werden aber auch soziokulturelle und gemeinwesenbezogene Dienste angeboten, wie Verbesserungen im öffentlichen Raum und von Grünanlagen.

Soziale Unternehmen bieten demnach Produkte und Dienstleistungen in fast allen Bereichen an. Dabei decken sie vor allem lokale Bedarfe ab. Neu

entstehende Bedürfnisse sowie Angebote, die vom privaten, aber auch öffentlichem Sektor nicht (mehr) in erforderlichem Umfang bereitgestellt werden, bilden die neuen Marktsegmente, in denen sie expandieren können. Insofern leisten sie einen **Beitrag zur Lokalen Ökonomie**: zum einen, indem durch nachfrageorientierte Unternehmenspolitik neue Märkte erschlossen werden, zum anderen, indem sie hierdurch neue Nachfrage – übrigens auch in der Privatwirtschaft – generieren.[8]

[8] Verschiedene soziale Unternehmen haben bereits eine Kosten-Nutzen-Bilanz erstellt, die (ohne Berücksichtigung der Multiplikatorwirkungen) darstellt, wie Fiskus bzw. Quasi-Fiskus über Steuer- und Versicherungsleistungen und die Privatwirtschaft (vor allem als Vorlieferer, aber auch als Abnehmer) von den ökonomischen Aktivitäten dieser Unternehmen profitieren.

2. Soziale Unternehmen in Berlin – einige Beispiele

Im Rahmen unserer Studie zu sozialen Unternehmen in Ost-Berliner Ortsteilen haben wir binnen 3 Monaten 988 soziale Unternehmen ermitteln können. Die reale Zahl liegt höher[9], da wir vorwiegend nur die in Verbänden organisierten Unternehmen erfassen konnten. Wäre die Anzahl der sozialen Unternehmen in Ost-Berlin – wie wir vermuten - annähernd doppelt so hoch, könnte man bei einer Extrapolation (West-Berlin ist etwa doppelt so groß wie der Ostteil der Stadt) von ca. 5.000 - 6.000 sozialen Unternehmen in der Gesamtstadt ausgehen. Die Erfassung wird fortgeführt, so dass wir in einiger Zeit genauer sagen können, ob diese Schätzung zutrifft.

Im Folgenden stellen wir einige soziale Unternehmen aus Berlin vor:

[9] Im Fortgang unserer Recherchen bis Dezember 2007 waren es bereits 1170 soziale Unternehmen in den Ostberliner Bezirksteilen.

Der CAP-Markt

Berlin hat sich lange Zeit gelassen – und dann ging alles ganz schnell. Schon 1999 eröffnete in Sindelfingen der erste Supermarkt, der als **Integrationsfirma** überwiegend Menschen mit Behinderung beschäftigt. Seitdem sind die CAP Märkte (CAP: abgeleitet von ‚Handicap') ein Erfolgsmodell geworden.

Seit dem 3. August 2006 ist es nun auch in der Hauptstadt soweit. Die PARITÄTISCHE Mitgliedsorganisation **nobis gGmbH Der Dienstleister**, eine 100%ige Tochter der nbw Nordberliner Werkgemeinschaft gGmbH (WfbM), eröffnete den 36. Markt der CAP-Gruppe in der Köpenicker Wendenschloßstrasse 143-145.

Erst am 5. Juli 2006 fiel die Entscheidung, dass nobis **die ehemalige Edeka-Filiale** übernehmen würde. In dem Monat, der bis zur Eröffnung verging, wurde der Markt renoviert, neu ausgestattet und das Team geschult. Neben der theoretischen Unterweisung absolvierten die vier Frauen und sechs Männer in

einem benachbarten Edeka-Markt auch ein Praxistraining. Sieben von ihnen sind körperlich, seelisch und/oder geistig behindert.

CAP ist anders als herkömmliche Supermärkte und wirbt offensiv damit, **behinderten Menschen Arbeit zu geben**. Die Philosophie ist aber auch, in Regionen, die mit angemessenen Einkaufsmöglichkeiten unterversorgt sind, einen „Lebensmittelpunkt" im besten Wortsinn zu schaffen. Auf 650 Quadratmetern finden Kunden ein Vollsortiment von fast 8.000 Artikeln, einen Backshop und eine Fleischerei, die allerdings von einem Partnerunternehmen betrieben wird.

Die häufigste Frage, auf die nobis-Geschäftsführer *Uwe Liesch* in den letzten Wochen antworten musste, ist, ob sich so etwas in Berlin mit seinen vielen Massen-Discountern überhaupt lohnt. Er versichert, dass **intensive Marktanalysen** der Entscheidung zur Übernahme des Geschäfts vorangegangen sind. Das Sortiment wird zum größten Teil auch weiterhin von Edeka geliefert. Der Handelskonzern hat das Projekt schon im Vorfeld intensiv unterstützt.

Außerdem konnte nobis auf das Know-how der „Genossenschaften der Werkstätten für Behinderte eG" (GDW) zurückgreifen, die das CAP-Konzept

entwickelt haben und nun als **Franchisegeber** mit der Berliner Integrationsfirma zusammenarbeiten.

Die Preise sind mit denen anderer Vollsortimentsläden vergleichbar. Besondere Sympathien in der Bevölkerung wollen sich die hochmotivierten Mitarbeiter dadurch verdienen, dass sie **mehr als das Übliche** bieten: Reservierte Parkplätze, breite Gänge an den Kassen, spezielle Einkaufswagen und eine Eingangskontrolle auf Knopfdruck ermöglichen auch Rollstuhl-Nutzern oder Müttern mit Kinderwagen ein komfortables Einkaufen ohne fremde Hilfe.

Ein besonderer Clou ist der **Lieferservice**, der für Einkäufe ab 50 Euro und im Umkreis von fünf Kilometern kostenlos ist. Darüber werden sich vor allem ältere Menschen und berufstätige Hausfrauen freuen, denn die Lieferung kommt kurz vor Ladenschluss.

Die Motivation für nobis Dienstleistungen, einen CAP Markt zu eröffnen, war die weitere Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung, entsprechend dem Unternehmenszweck. Damit wird Menschen mit Behinderung

die **Teilhabe am Arbeitsleben und die Integration in die Gesellschaft** ermöglicht.

Der CAP Markt ist ein **selbständiger Geschäftsbereich** der nobis gGmbH. Die Realisierung erfolgt im Kooperationsverbund mit der GDW Süd e.G. als Franchisegeber. Die Schaffung des Marktes erfolgte durch die nobis gGmbH selbst mit Unterstützung dessen Gesellschafters nbw in Zusammenarbeit mit dem Integrationsamt Berlin.

Im Geschäft wird ein **Lebensmittelvollsortiment** angeboten. Der Laden zeichnet sich durch einen besonderen Service für Kunden aus. Ein spezieller Lieferdienst rundet das Bild ab.

Es werden **10 Arbeitsplätze in Vollzeit** bereitgestellt, davon 7 für Menschen mit Behinderung.

Außerdem bestehen Möglichkeiten zum Praktikum, zur Trainingsmaßnahme und zur Probebeschäftigung.

Vorrangig bezieht der CAP-Markt in Köpenick Einnahmen aus realisierter Leistung, einige bedingte Förderungen in Form von EGZ, Anpassung von Arbeitsplätzen, besonderer Aufwand und Ausgleich von Minderleistung kommen hinzu.

Kontakte

Uwe Liesch
Geschäftsführer
nobis gGmbH Der Dienstleister
www.nobis-berlin.de oder www.cap-Markt.de
CAP... der Lebensmittelpunkt, Wendenschloßstr. 143-145, 12557 Berlin,
Tel.: 0 30 - 6 54 31 12, www.cap-markt.de.

Kooperationsverbund im Sprengelhaus

In der Sprengelstraße 15 in 13353 Berlin–Wedding befindet sich seit September 2002 das „Interkulturelle Gemeinwesenzentrum mit Gesundheitsförderung – **SprengelHaus**“. Das Nutzungskonzept für das SprengelHaus verknüpft die Aufgabenbereiche Gesundheit / Soziales, Beratung / Treffpunkt / offene Tür sowie Bildung / Beschäftigungsförderung mit den Aktivitäten der Stadtteilgenossenschaft zur Förderung der lokalen und sozialen Ökonomie. Die

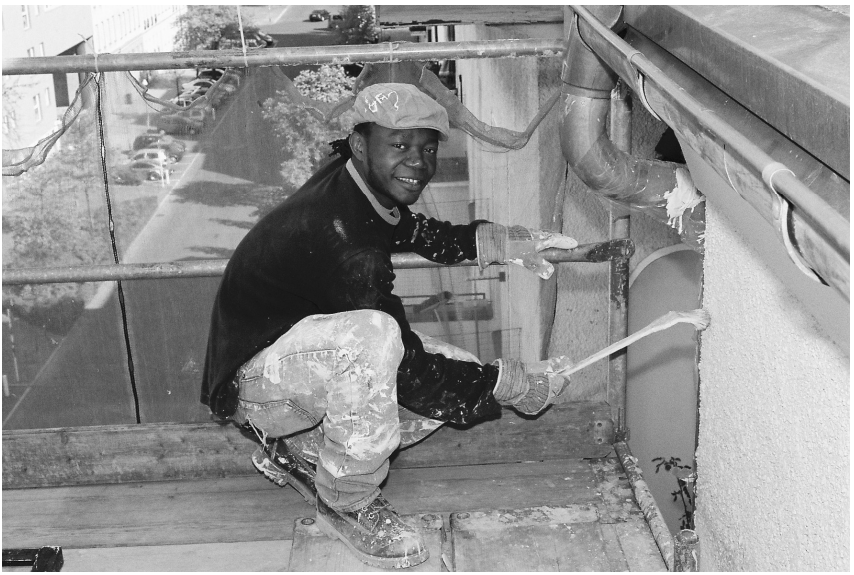
enge praktische Verknüpfung von sozialen Zielsetzungen mit Aktivitäten zur Stärkung der lokalen Ökonomie bildet eine Besonderheit und Stärke des SprengelHauses. Der Aufbau und die Pflege von Entwicklungspartnerschaften zwischen öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Akteuren ist ein weiterer Baustein des Konzepts. Die Entwicklung des SprengelHauses als „Interkulturelles Gemeinwesenzentrum mit Gesundheitsförderung“ geht auf eine Initiative des Quartiersmanagements Sparrplatz im Jahr 2000 zurück und wäre ohne die

Anschubfinanzierung aus Mitteln des Programms Soziale Stadt nicht möglich gewesen.

Das **Kommunale Forum Wedding e.V.** wurde 1989 gegründet. Hauptziel war es, eine intermediäre Organisation zu schaffen, um Fragen der Gebietsentwicklung im Bezirk öffentlich zu diskutieren und die sektor- und ressortübergreifende Zusammenarbeit sowie die ökonomischen Selbsthilfepotentiale im Stadtteil zu fördern. Seit 1993 ist der Verein auch in der Stadtteilarbeit im „Sprengelkiez" aktiv. Das 1998 vom Verein entwickelte „Integrierte gebietsbezogene Handlungskonzept ‚Arbeit und Nachbarschaft' – Aufgaben eines Nachbarschaftsladens im Sprengelkiez Berlin–Wedding" war ein Meilenstein für die programmatische Entwicklung (nicht nur) des Vereins. Im Konzept waren unter anderem die „Integration von SozialhilfeempfängerInnen in den lokalen Arbeitsmarkt durch Qualifizierung in gemeinwesenorientierten Dienstleistungen" und der Aufbau eines gemeinwesenbezogenen „Stadtteilbetriebs" beschrieben. Beide Vorhaben konnten umgesetzt werden (vgl. www.alles-in-arbeit.de und www.stadtteilgenossenschaft-wedding.de). Seit 1998 werden in dem Projekt „Arbeit und Nachbarschaft" Langzeitarbeitslose in ihrer (Re-) Integration in das Erwerbsleben und in das Gemeinwesen unterstützt. Mit Sprach- und Computerkursen sowie mit Berufsintegrationsseminaren inklusive Betriebspraktika werden MigrantInnen und Deutsche auf ihre Berufs- und Gemeinwesen(re-)integration vorbereitet. Dieser Projektbereich des Vereins ist seit Ende 2004 im Sprengelhaus angesiedelt und bildet den Kern eines „Parcours zur Erwerbssicherung" (s.u.).

Der Verein **Gemeinsam im Stadtteil e.V.** wurde 2001 als Trägerverein für das „Interkulturelle Gemeinwesenzentrum mit Gesundheitsförderung", dem heutigen SprengelHaus, gegründet. Im Verein sind unterschiedliche Einrichtungen und Organisationen Mitglied: von der privatwirtschaftlichen Krankengymnastikpraxis und Sozialstationen über die Stadtteilgenossenschaft zum Wohlfahrtsverband und zur Kirchengemeinde sowie zum Zusammenschluss von Migrantenorganisationen bis hin zum Stadtteil- und zum Bewohnerverein. Sie haben den Verein gegründet, um mit dem Aufbau und Betrieb des SprengelHauses einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation, insbesondere von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen zu leisten.

Die **Stadtteilgenossenschaft Wedding für wohnortnahe Dienstleistungen eG** wurde im Jahr 2000 von 37 Bewohnern, Arbeitslosen und gemeinnützigen Trägern gegründet. Zu den heute fast 100 Mitgliedern gehören 19 private Betriebe und gemeinnützige Vereine. Die Ziele der Satzung bestehen u. a. in der Entwicklung beschäftigungswirksamer Projekte zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Förderung des lokalen Gewerbes, Förderung der Lebensqualität und des interkulturellen Zusammenlebens im Stadtteil. Die wirtschaftlichen Ziele werden überwiegend durch die im Stammbetrieb beschäftigten Maler und Lackierer realisiert. Darüber hinaus kooperieren die Mitgliedsbetriebe und



gemeinnützigen Organisationen im Wirtschaftsnetzwerk der Genossenschaft in den Bereichen Handwerk, Hausservice und unternehmensbezogene Dienstleistungen. Stadtteilmarketing zur Förderung der lokalen Ökonomie ist ein weiteres Geschäftsfeld der Genossenschaft. Die sozialen Ziele werden im Zusammenwirken zwischen den gemeinnützigen und privaten Unternehmen in stadtteilbezogenen Partnerschaftsprojekten umgesetzt.

Parcours zur Erwerbssicherung

Die genannten Organisationen bilden den Kern eines Unterstützungsnetzwerkes im SprengelHaus. Der Verein Kommunales Forum Wedding e.V. bündelt mit

seinen Partnern verschiedene arbeitsmarktpolitische Programme, um Langzeitarbeitslosen den Weg in Erwerbsarbeit und in das Gemeinwesen (wieder) zu ebnen. In den Jahren 2005 / 2006 haben die Stadtteilgenossenschaft und „Arbeit und Nachbarschaft“ gemeinsam den „Parcours zur Erwerbssicherung“ entwickelt und damit bestehende Bausteine zur Berufsintegration von Langzeitarbeitslosen zu einem „Integrationsstufenmodell“ erweitert. Im Jahr 2007 wurden mit Unterstützung von „Arbeit und Nachbarschaft“ im SprengelHaus auf diesem Wege ca. 200 Langzeitarbeitlose aus der Erwerbslosigkeit in geförderte und ungeförderte Jobs oder in Weiterbildung und ehrenamtliche Tätigkeit begleitet. Eine Erhebung für das Jahr 2006 ergab, dass in 12 von über 30 Gruppen und Organisationen, die im SprengelHaus aktiv waren, insgesamt fast 70 Freiwillige mitwirkten und dabei weit über 10.000 Stunden leisteten. In den drei genannten Organisationen sind 15 Personen im Haus beschäftigt.

Die Partner eröffnen durch ihr Zusammenwirken im Sprengelhaus vielfältige Zugangsmöglichkeiten zu sinnvoller Betätigung und zu Engagement für den Stadtteil. Sie schaffen „Ermöglichungsräume“ für persönliche Entfaltung, **aktive Teilhabe an gesellschaftlicher Gestaltung und für soziale und berufliche Integration**. Dabei werden auch neue Beschäftigungs- und Tätigkeitsfelder im

Quartier erkundet. Die Partner sehen es als ihre Aufgabe an, das Unterstützungsnetzwerk im SprengelHaus im Sinne einer sozialraumorientierten Beschäftigungsstrategie systematisch weiter zu entwickeln.

Kontakt

Kommunales Forum Wedding e.V.
Sprengelstraße 15
13353 Berlin
Tel: 46507199
Fax: 45 08 87 09
Kom.forum@web.de

Gewerbehof Saarbrücker Str. eG

1995 gründen ansässige Unternehmen die Genossenschaft Gewerbehof Saarbrücker Straße e. G. mit dem Ziel der langfristigen **Sicherung und Entwicklung des Standortes** bei günstigen Mieten. Am 01.09.2003 übernimmt die Genossenschaft das Grundstück nach langwierigen Kaufverhandlungen vom Land Berlin.

Die auf dem Gewerbehof ansässigen Firmen, weitere Unternehmen und die Berliner Volksbank sind heute die 40 Mitglieder der Genossenschaft. Auf dem Gewerbehof ist eine **vielfältige Mischung von Unternehmen** des produzierenden Gewerbes, des Handwerks, des Handels und produktionsnaher Dienstleistungen ansässig. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Künstler und Medienunternehmen.

Freie Flächen werden an Unternehmen vermietet, die den Standort bereichern und ergänzen. Neue Mieter finden hier günstige Standortbedingungen, treten der Genossenschaft bei, beteiligen sich mit Einlagen und bilden so die Grundlage für den eigenen und den Erfolg der Genossenschaft. Die Zahl der Mitglieder wird in den nächsten Jahren auf über 70 anwachsen.

Die Mitglieder wirken in Gremien und bei der Generalversammlung an den Entscheidungsprozessen der Genossenschaft mit.

Foto: Klaus Lemmnitz, Vorsitzender des Vorstands, Stefan Klinkenberg, Projektentwickler

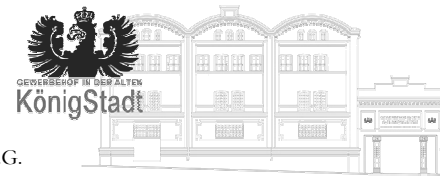
Das **Konzept** für die Nutzung, den Umbau, die Bewirtschaftung und die Finanzierung des Grundstücks wurde von Klinkenberg Architekten in enger

Zusammenarbeit mit der Genossenschaft erarbeitet. Ökonomische, ökologische, soziale und denkmalpflegerische Gesichtspunkte spielen eine wichtige Rolle. Klinkenberg Architekten betreuen die Genossenschaft bei der Entwicklung, Planung und Verwaltung des Gewerbehofs. Die Umsetzung des Konzeptes erfolgt in 5 Baustufen. Die jeweils nächste Baustufe wird erst nach Sicherung der Vermietung und Finanzierung begonnen. Die erste Baustufe (Gebäude C und E) ist abgeschlossen. Die zweite Stufe (Gebäude B) ist im Bau. Die dynamische Stufenplanung ermöglicht eine hohe Flexibilität bei Änderung der Marktbedingungen.

Die **ansässigen Firmen sind Miteigentümer** und bestimmen die Entwicklung des Gewerbehofes.

Für alle Flächen gilt das Kosten-Mieten-Prinzip. Durch die Wahl verschiedener Ausbaustandards **bestimmen die Mieter die Miethöhe**. Die Miete bleibt langfristig stabil. Der gemeinsame Entwicklungsprozess und die hohe Flexibilität eröffnet den Firmen viel Raum zum Probieren und Expandieren.

Die Genossenschaft **nutzt und fördert die regionalen Wirtschaftskreisläufe**, integriert Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und ist eine Plattform für innovative Projekte und Existenzgründer. Die gemischte Nutzungsstruktur wird im urbanen Umfeld erhalten und weiterentwickelt. Wegen der zukunftsweisenden Ansätze und der erfolgreichen Umsetzung erfreut sich der Gewerbehof großer Unterstützung aus der Bezirks- und Landespolitik, den Unternehmervereinigungen, der Berliner Volksbank e. G. sowie interessierter Bürger und Unternehmen.



Kontakt:

Genossenschaft Gewerbehof Saarbrücker Strasse e.G.
Saarbrücker Strasse 24, 10405 Berlin
Ansprechpartner: Klaus Lemmnitz, Vorsitzender der Genossenschaft
Tel.: Telefon 030 / 440.92.76
info@gidak.de
www.gidak.de

Pfefferwerk Verbund

Der heutige Pfefferwerk Verbund geht zurück auf die bereits 1988 entwickelte Idee, das Gelände der nach ihrem Gründer Joseph Pfeffer „Pfefferberg" benannten ersten Brauerei im heutigen Bezirk Pankow, im Ortsteil Prenzlauer Berg gelegen, in ein **Zentrum für Kultur, Soziales und Gewerbe** umzuwandeln.

Anwohner/innen, Künstler/innen und sozial Engagierte gründeten 1990 den „Pfefferwerk Verein zur Förderung von Stadtkultur e.V.". Wesentliches Anliegen ist von Anfang an, Lebens-, Arbeits- und Wohnumfeld im Gemeinwesen nachhaltig zu verbessern. Da die Besitzverhältnisse bezüglich der Immobilie längere Zeit ungeklärt blieben, mussten die Akteure ihre Themen Soziales, Beschäftigung und Bildung vorrangig an anderen Standorten entwickeln. Auf dem Pfefferberg selbst konnten aber bereits zu Beginn der neunziger Jahre **Kulturangebote** von Pfefferwerk etabliert werden.

Orientiert am Bedarf, den gewünschten Handlungsfeldern und den gesetzlichen Rahmenbedingungen ist ein Netzwerk aus Organisationen unterschiedlicher Rechtsform entstanden; Pfefferwerk agiert heute an vielen Standorten auch außerhalb des Bezirkes und leistet damit seinen spezifischen Beitrag zur Entwicklung des Gemeinwesens nicht nur im Prenzlauer Berg.

Lokales Zentrum ist der Pfefferberg, der inzwischen erworben und in eine Stiftung eingebracht werden konnte. Die Stiftung hat das Gelände zur Sanierung und Entwicklung verpachtet. Nach zwischenzeitlich schwierigeren Phasen verzeichnet dies gegenwärtig Fortschritte. Dank der Ansiedelung unterschiedlicher Einrichtungen, Vereine und Einzelpersonen schreiten die Sanierung und die Umsetzung des Nutzungskonzeptes voran.

Beim Pfefferwerk Verbund handelt es sich um ein **Netzwerk gemeinnütziger und nicht-gemeinnütziger Organisationen.** Der Verbund setzt sich zusammen aus:

- Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH
- Stiftung Pfefferwerk
- Sportverein Pfefferwerk e.V.
- Pfefferwerk Aktiengesellschaft

- Pfefferwerk Gesellschaft zur Entwicklung und Verwaltung von Gebäuden und Liegenschaften mbH
- Mob e.V. – Obdachlose machen mobil
- Pfefferwerk Verein zur Förderung von Stadtkultur e.V.
- Freunde der sozialen Stadtkultur e.V.

Folgende Produkte / Dienstleistungen werden angeboten:

Themenfeld (Aus)Bildung:

- Schulische Bildung (Grundschule)
- Berufliche Bildung (Ausbildung)
- Fort – und Weiterbildung

Themenfeld Kinder- und Jugendhilfe:

- Kindertagesbetreuung
- Hilfen zur Erziehung

- Schulbezogene Jugendsozialarbeit
- Freizeiteinrichtungen
- Berufsorientierung
- Außerschulische Jugendbildung

Themenfeld Kultur:

- Veranstaltungs- und Clubbetrieb
- Ausstellungen
- Kreative Freizeitangebote
- Denkmalpflege

Themenfeld Soziales und Gemeinwesen:

- Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit
- Themen- und zielgruppenspezifische soziale Aktivitäten (Obdachlosenarbeit, Netzwerkstelle gegen Fremdenfeindlichkeit, Projektebüro „Dialog der Generationen“)
- Beschäftigungsförderung und berufliche Integration
- Stadtökologie

Themenfeld Sport:

- Kinder- und Jugendsport
- Freizeitsport
- Integrationsangebote

Themenfeld Service / Dienstleistungen:

- Immobilienverwaltung und -bewirtschaftung
- Sonstige Dienstleistungen (z.B. Public Viewing, Gastronomie, Trödel)

Pfefferwerk ist derzeit einer der größten **Arbeitgeber** im Bezirk Pankow.

Insgesamt stellt Pfefferwerk 594 Stellen bereit, davon in Vollzeit 422 und in Teilzeit 172 (davon 183 Auszubildende);

- z.Z. werden 32 Teilnehmer an MAE über das Jobcenter Pankow und den Landkreis Oder Spree betreut;
- es gibt keine weiteren Maßnahmen der Beschäftigungsförderung.
- Zusätzlich werden ca. 80 Übungsleiter/innen mit Honorarverträgen bzw. Aufwandsentschädigungen sowie bei Bedarf sporadisch Honorarkräfte beschäftigt.

- Überall arbeiten auf ehrenamtlicher Basis Freiwillige mit, Anzahl und Umfang sind nicht genau bezifferbar (allein in den Kindertagesstätten, der Schule, dem Nachbarschaftshaus, beim Sportverein helfen teils regelmäßig, teils sporadisch insgesamt wenigstens 800 Personen).

(Alle Angaben ohne mob e.V.)

Einnahmequellen Pfefferwerk Verbund

	Öff. Zuwendungen	Erlöse	Kostensätze	Beiträge	Vermietung und Verpachtung	Spenden, Stiftungsmittel, Sonstiges
in %	15%	8%	64%	10%	2%	1%

(Angaben 2006, nach eigenen Berechnungen gerundet; alle Angaben ohne mob e.V. und Idealvereine)

Kontakt

Stiftung Pfefferwerk
Margitta Haertel
Fehrbelliner Str. 92
10119 Berlin
Tel.: 6735456
haertel@pfefferwerk.de
www.pfefferwerk.de

ProAgora e.V.

Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur - Pro Agora e.V. / Bio-Catering-Betrieb

Seit 1993 engagiert sich der gemeinnützige Verein „Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur – pro agora e.V." - für **sozial und ökologisch orientierte Projekte im Bezirk Pankow** von Berlin, insbesondere im Wohngebiet Greifswalder Straße. Der Projektansatz von pro agora ergab sich aus der Problemsituation dieser Plattenbau-Siedlung. Das Unternehmen wurde von Bürgern zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität im Quartier gegründet.

Ausgangspunkt waren Projekte zur Wohnumfeldverbesserung. Pro agora wendet sich vor allem an Kinder und Jugendliche sowie Personen, die an **Bildung und Erziehung** maßgeblich mitwirken. Zu den Arbeitsfeldern gehört die Unterstützung von Kindertagesstätten und Schulen, zum Beispiel bei

- der Gestaltung und Nutzung von Schulgärten
- dem Anbau von Nahrungs- und Würzpflanzen
- dem Training eines vernünftigen Ernährungsverhaltens
- der Integration des Ernährungstrainings in den Kita- und Schulalltag und
- der Belieferung von Kitas und Schulen mit gesunder Kost (Bio)
- Fortbildungen zur „Fachkraft für gesundheitsfördernde Ernährung in Sozial- und Hauswirtschaftsberufen" sowie „Fachkraft für Bio-Produkte in Gastronomie und Handel".

Eine wesentliche Zielsetzung des Vereins ist es, Kinder, Eltern, Erzieher und Köche durch vielfältige Aktivitäten auf dem Gebiet der **gesundheitsorientierten Ernährung** fit zu machen. Bereits Mitte der neunziger Jahre initiierte der Verein im Rahmen der Lokalen Agenda 21 Pankow und der Gemeinschaftsinitiative URBAN das Modellprojekt „Gesunder Stadtteil". Damit konnte der Quartiers-Pavillon, der sogenannte „Fresswürfel" im Wohngebiet erneuert werden, in dem pro agora zunächst mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung eine Lehr- und Versuchsküche eingerichtet hatte.

Neben der Heranführung von Kindern und Jugendlichen zu gesundheitsbewussterer Ernährung durch Beratung und Schulung **stellt der Verein seit 2004**

selbst aktiv Essen zur Mittagsverpflegung an Kindertagesstätten, Kinderläden, Schulen und Horte her. Der Bedarf nach einem solchen Angebot zu einem sozialverträglichen Preis wurde von außen an den Verein herangetragen. Mit dem Angebot soll die Ernährungs- und Gesundheitssituation von Kindern und Jugendlichen sozial verträglich und nachhaltig verbessert werden. So kristallisierte sich im Laufe der Zeit ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Arbeit des Vereins heraus, nämlich die Schaffung von dauerhaften Arbeitsplätzen, ohne jedoch die ursprüngliche Mission aufzugeben. Beides wurde unter anderem mit der Entwicklung des Bio-Catering verwirklicht.

Die Küche von pro agora fühlt sich traditionellen Ernährungsgewohnheiten einer gesundheitlich verträglichen und abwechslungsreicheren Hausmannskost verbunden, setzt zu 100 % **Erzeugnisse aus kontrolliert ökologischem Anbau** ein und verarbeitet diese schonend und vollwertig. Die angebotenen Speisen entsprechen den Vorlieben der Kinder, ohne dass die ernährungsphysiologische Qualität darunter leidet.

Pro Agora hat sich als **gemeinnütziger Verein** gegründet. Die zusätzliche Gründung einer geeigneten Rechtsform für den Geschäftsbetrieb wurde realisiert. Beide Einrichtungen kooperieren im Rahmen einer Verbundstruktur.

Beteiligt sind folgende Personenkreise / Organisationen:

- Unabhängiger Verband für Gesundheitsförderung e.V. (UGB)

- Fördergemeinschaft ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg e.V.
- Kindertagesstätten und Schulen
- Volkssolidarität

- Terra Naturkosthandel
- NEULAND GmbH
- Ökologischer Großküchenservice e.V. / Frankfurt/Main (ÖGS)
- „Küchenschaben" – Erfahrungsaustausch von Köchinnen selbstkochender Einrichtungen

Der Pro Agora Verbund bietet an:

- Bio-Catering: Herstellung von Mittagessen für Kitas und Schulen
- Beratung für Kitas und Schulen zur Einführung von Bio-Komponenten
- Qualifizierung für TN von MAE-Maßnahmen zur „Fachkraft für Bio-Produkte in Gastronomie und Handel"

Insgesamt werden **8 Arbeitplätze** bereitgestellt, davon 8 Arbeitsplätze in Vollzeit.

Im Rahmen von Fördermaßnahmen werden drüber hinaus subventioniert: 10 Arbeitsplätze über MAE (58+-Maßnahme).

Für den gemeinnützigen Bereich des Vereins werden zu 100 % Mittel aus der Projektförderung eingesetzt.
Das Bio-Catering erwirtschaftet Einnahmen zu 100 %.

Kontakt:

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur e.V.
Ulrike Hohmuth
Mühlenstraße 62-65
13187 Berlin
Telefon: 030 / 425 77 31
Fax: 030 / 425 77 31
ISDN: 030 / 428 026 65
proagoraeV@t-online.de
www.proagora.de

3. Zur Zukunft sozialer Unternehmen in Berlin

Das **Wirtschafts- und Beschäftigungspotential Sozialer Unternehmen ist bei weitem nicht ausgeschöpft** und wird von einer Vielzahl hemmender Faktoren in seiner Entwicklung behindert.

Da sich Soziale Unternehmen sowohl in ihrer Entstehungsgeschichte als auch in ihren Zielsetzungen erheblich von anderen Unternehmensformen unterscheiden, lässt sich feststellen, dass Soziale Unternehmen **andere und innovative Formen der Arbeits- bzw. Unternehmensgestaltung** entwickeln:

Sie entstehen als Ergebnis eines solidarischen **Engagements von BürgerInnen** aufgrund eines oder mehrerer als kritikwürdig oder unerträglich empfundener Mängel in der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen. Waren dies in der Vergangenheit eher Mängel im Bereich der sozialen und kulturellen Dienstleistungen, so sind in den vergangenen Jahrzehnten vor allem auch ökologische Problemstellungen, die Folgen von Arbeitslosigkeit und regionalern Ungleichentwicklungen, wie z.B. die Entstehung von Problemquartieren und Krisenregionen hinzugekommen. Soziale Unternehmen sind deshalb überwiegend ortsgebunden bzw. in Ihrer Zielsetzung wie in ihrem Angebot auf die lokalen bzw. regionalen Märkte orientiert.

Dabei sind vor allem **zwei Entwicklungshemmnisse** zu überwinden: auf der Nachfrageseite der Mangel an Kaufkraft bei den jeweiligen Gruppen bzw. Gebieten, auf der Angebotsseite der Mangel an Eigenkapital bzw. Zugang zu Ressourcen.

Sie kennzeichnet deshalb ein spezifischer **Finanzierungsmix** aus wirtschaftlicher Tätigkeit am Markt, aus öffentlichen Mitteln (z.B. über Leistungsverträge) und aus zusätzlichen Investitionen, beispielsweise auch in Form von Arbeitszeit oder Geld durch Dritte, wie z.B. Eigenarbeit, Nachbarschaftshilfe, Zeit- und Ressourcentausch, soziale Dividende, Ehrenamt, Spenden und Sponsoring.

Sie sind in hohem Maße von der Motivation und dem Engagement ihrer Mitarbeiterinnen abhängig, was sich nicht zuletzt in einem **hohen Maß innerbetrieblicher Demokratie** ausdrückt.

Insgesamt spielt die Entwicklung und der Einsatz von **Sozialem Kapital** eine herausragende Rolle. Das betrifft insbesondere die Bedeutung von **Vertrauen**, sowohl zwischen den Mitarbeiterinnen untereinander als auch zwischen diesen und der Geschäftsführung, sowie als Geschäftsgrundlage in den Beziehungen zu Klienten, Kunden, öffentlichen Einrichtungen und anderen lokalen Akteuren.

Soziale Unternehmen sind in der Praxis aus unserem Wirtschafts- und Sozialsystem nicht mehr wegzudenken. Gleichwohl fehlt es an **geeigneten Rahmenbedingungen** für die Entfaltung einer spezifischen Sozialen Unternehmens-Kultur: Dies betrifft vor allem den Mangel an Akzeptanz, das Fehlen geeigneter Rechtsnormen, adäquater Förderstrukturen und nicht zuletzt von entsprechenden Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten.

Die Prozesse der Unternehmensgründung dauern oft länger als bei privaten Unternehmensgründungen. Dies liegt an verschiedenen Rahmenbedingungen:

1. Die **Bildung sozialen Kapitals und der Aufbau von Unterstützungs-strukturen im Quartier** sind für eine soziale Unternehmensgründung notwendig. Vertrauen, Aufbau von Gegenseitigkeitsbeziehungen usw. können jedoch nicht von heute auf morgen entstehen.

2. Es bestehen nach wie vor **Akzeptanzprobleme**:

   Vereine, die schrittweise und sehr langsam wirtschaftlich tätig werden, werden nicht als Unternehmen anerkannt (obwohl die General-Direktion Enterprise der Europäischen Kommission sie der Kategorie ‚Unternehmen' zuordnet); die meisten Bereiche, in denen sie wirtschaften, sind nicht immer renditeträchtig, da eben soziale Zielsetzungen und/oder ein konkreter Bedarf vor Ort Ausgangspunkt des Handelns sind. Somit ist der Weg, Einkommen zu generieren, i.d.R. schwer bzw. langwierig. Der erwirtschaftete Mehrwert bzw. die eingesparten gesellschaftlichen Kosten werden i.d.R. nicht sofort erkannt, sondern zahlen sich erst langfristig aus.

3. Die vorhandenen **arbeitsmarktpolitischen Programme** (nach SGB II und SGB III) wirken kontraproduktiv. So werden etwa durch Eingriffe von Jobcentern aus den Gründungsinitiativen und den Gründungsprozessen Personen abgezogen und kurzfristigen Maßnahmen (Arbeitsgelegenheiten wie MaE oder die Entgeltvariante) zugewiesen.

4. Soziale Unternehmen werden bei der **öffentlichen Auftragsvergabe** nicht ausreichend berücksichtigt – zu Unrecht mit der Berufung auf ein restriktives Ausschreibungsrecht.

5. Den Gründungsinitiativen fehlt oft der Zugang zu Ressourcen (wie **Räume**, **Flächen**, da u.a. kein Geld vorhanden ist).

6. Gründungsinitiativen fehlt i.d.R. genügend **Start-Kapital** für eine Grundausstattung.

Diese Probleme und Hemmnisse können jedoch überwunden werden. Dafür muss der Sektor der Sozialen Ökonomie mit seinen Leistungen und Potentialen einerseits sichtbarer werden, und er braucht andererseits eine **dauerhafte Infrastruktur** einschließlich nachhaltiger Unterstützungseinrichtungen und Fördertools.

Der Sektor hat sich bisher weitgehend ohne diese Infrastruktur entwickelt. Er wird – dies belegen die Erfahrungen in den Nachbarländern der EU - sein Potenzial erst voll entfalten können, wenn er eine **adäquate Unterstützung** erfährt und damit das Angebot und die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt steigern kann.

Soll das große Potenzial, sowohl was die Möglichkeit der Schaffung von Arbeitsplätzen und der sozialen Inklusion in der Stadt als auch was die Verbesserung der Angebotssituation betrifft, genutzt werden, müssen wie in anderen Städten Europas **Aktions- und Entwicklungspläne für die Soziale Ökonomie** entwickelt und umgesetzt werden, mit drei wesentlichen Elementen:

1. die Erfassung des Sektors und seiner Potenziale (‚Mapping' / ‚Inventaire' / Kartierung);

2. die Förderung von Unterstützungs- und Weiterbildungsstrukturen;

3. die Verbesserung der politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen.

Schlusshinweise

Aus der komplexen Situation der Unternehmen in beiden Stadthälften haben wir **Handlungsempfehlungen** erarbeitet, die dazu beitragen, das vorhandene vielfach noch brachliegende Potenzial der Sozialen Ökonomie in der Hauptstadt zu nutzen und zu entwickeln. Im Folgenden werden insbesondere Handlungsempfehlungen abgeleitet aus dem ermittelten

- Beschäftigungspotenzial,
- Angebots- und
- Innovationspotenzial.

Daraus ergeben sich **Aussagen zu Rahmenbedingungen, Finanzierung, Kooperation und Vernetzung sowie zur Beschäftigungs- und Auftragspolitik**.

Mit diesen Handlungsempfehlungen wollen wir das Verständnis und die Akzeptanz der sozialen Unternehmen als Wirtschaftsunternehmen stärken. Wir haben festgestellt, dass die Unternehmen durchaus, wie oft falsch verstanden, nicht hauptsächlich Fördermittelempfänger, sondern tatsächlich **Wirtschaftsunternehmen** sind, die etwa ein Drittel der eigenen Einnahmen selbst erwirtschaften. Wir empfehlen daher, zur Entlastung der sozialen Transferbudgets die Zugangsmöglichkeiten zu Instrumenten der Wirtschaftsförderung für soziale Unternehmen in Berlin entscheidend zu erleichtern.

Wir gehen davon aus, dass die **Anzahl der Beschäftigten** in sozialen Unternehmen in Berlin der Anzahl der Beschäftigten im öffentlichen Sektor in etwa gleich kommt. In Ost-Berlin gibt es zudem eine Reihe sozialer Unternehmen, die nicht mehr – wie oft unterstellt – nur den KMU zuzurechnen, sondern z.T. größer sind. Diese Erkenntnisse sollten künftig bei der Wirtschaftspolitik insofern berücksichtigt werden, als es nicht adäquat ist, sie generell bzgl. ihrer Förderung den Mikro- oder Kleinunternehmen zuzuschlagen.

Ferner haben wir festgestellt, dass sich die Beschäftigung einer großen Anzahl an MitarbeiterInnen aus arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wie MAE, ABM etc. kontraproduktiv auf die ökonomische Entwicklung der Unternehmen auswirkt. Dies liegt zum einen an den kurzfristigen Laufzeiten der Maßnahmen,

die wiederum zu sehr hohen Integrationskosten führen und zum anderen an den sehr eingeschränkten Tätigkeitsmöglichkeiten der MitarbeiterInnen innerhalb dieser Maßnahmen. Diese Bedingungen erschweren es, Innovationen zu implementieren und ökonomisch tragfähige Geschäftsbereiche zu entwickeln. Deshalb ist es unabdingbar, **diese Maßnahmen in reguläre Beschäftigungsverhältnisse umzuwandeln**.

Die zentrale Fragestellung lautet demnach, wie vor allem dieses große MitarbeiterInnen- und **Beschäftigtenpotenzial künftig zu nutzen** ist. Dabei liegt die Herausforderung für die Politik und Verwaltung darin, Bedingungen zu schaffen, damit zum Beispiel die Maßnahme-TeilnehmerInnen künftig umfassend ihre Humanressourcen in die unternehmerischen Prozesse einbringen können.

Den sozialen Unternehmen müssten finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, die es ihnen ermöglicht, Beschäftigte langfristig einzustellen und zu qualifizieren, damit diese selbst als Subjekte in die Unternehmensprozesses einbezogen werden können. Dies bedeutet letztlich eine Verlagerung der arbeitsmarktpolitischen Fördermittel **von einer Individual- auf eine Unternehmens-Förderung**. Ferner sollten Rahmenbedingungen geschaffen werden, die den Unternehmen die Erwirtschaftung möglichst vieler Einnahmen erlaubt, damit sie möglichst viele Menschen beschäftigen können.

Empirische Beobachtungen und Befragungen ergeben, dass es de facto schon vielfältige Vernetzungen und Kooperationen auch mit der Privatwirtschaft gibt. Zukünftig müssen nicht nur neue Kooperationen auf der lokalen Ebene entwickelt, sondern auch die Kooperation mit der öffentlichen Hand verbindlicher gestaltet werden. Über Public-Private Partnerships hinaus sollten auch die sozialen, zivilgesellschaftlichen Unternehmen einbezogen, also **sektorübergreifende lokale Partnerschaften** (*Community-Private-Public Partnerships*) gebildet werden.

Das Angebotspotenzial der Sozialen Ökonomie in Berlin ist groß. Soziale Unternehmen sind nicht nur, wie oft angenommen, im sozialen Dienstleistungsbereich tätig, sondern haben Angebote und Geschäftsbereiche, die in fast alle Branchen hineinreichen. Zudem entwickeln sie zusätzliche Aktivitäten, tragen zur Wertschöpfung bei und erwirtschaften gesellschaftlichen Mehrwert. Da wir im Rahmen unserer Studie keine Möglichkeit hatten, Informationen zum

Umfang und den Wertschöpfungsketten zu ermitteln, empfehlen wir, künftig **Untersuchungen in diesem Bereich** anzustrengen, da so das Angebotspotenzial nicht nur in seiner Gebrauchswertstruktur, sondern auch als wertmäßiger Beitrag zum Bruttosozialprodukt widergespiegelt werden kann.

Die Potenzialanalyse hat aber auch ergeben, dass die Unternehmen aufgrund von wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen an vielen Stellen bei der Entwicklung ihrer Geschäftsfelder eingeschränkt sind. Deshalb muss gerade hier angesetzt werden. Die Angebote der sozialen Unternehmen könnten ausgeschöpft bzw. erweitert werden, wenn sich auf der einen Seite die **Auftragspolitik und –vergabe** für soziale Unternehmen verbessern würde und sie nicht mehr als Konkurrenz zur Privatwirtschaft verstanden werden. Das heißt, ihre Angebote sollten sich unabhängig von z. B. Zusätzlichkeitsbeschränkungen ausdehnen können.

Nach Ansicht auch juristischer Experten besteht für die Soziale Ökonomie eine Wettbewerbsverzerrung zum Nachteil sozialer Unternehmen, die aufgehoben werden sollte. Da soziale Unternehmen bei der öffentlichen Auftragsvergabe nur unzureichend berücksichtigt werden, meist mit der unrichtigen Berufung darauf, dass die EU ein restriktives Vergaberecht fortschreibe – und mit Verweis auf eine vermeintliche Gefahr der Wettbewerbsverzerrung – empfehlen wir die juristischen Möglichkeiten auszuschöpfen, die das Land Berlin an dieser Stelle hat. Auch unabhängig von der Entscheidung auf Bundesebene kann das Land bei Ausschreibungen eigene EU-konforme soziale oder umweltbezogene Auflagen erlassen, wenn dies auf transparente Weise für alle bekannt gemacht und der Gleichbehandlungsgrundsatz nicht verletzt wird. Dies gilt erst recht für öffentliche Aufträge unter den festgelegten Schwellenwerten. Diese Belange könnten zum Beispiel sein: die Verpflichtung zu prozentualer Einbindung von benachteiligten Gruppen wie Langzeitarbeitslosen, MigrantInnen, jungen Erwachsenen ohne Abschluss, zu Qualifizierungszwecken je nach Gewerbe oder Auftragsinhalt. Darüber hinaus wäre zur Vermeidung sozialer Kosten eine Quote zur Vergabe von Aufträgen an Unternehmen der Sozialen Solidarischen Ökonomie zu empfehlen.

Darüber hinaus sollten Vorhaben unterstützt werden, die es ermöglichen, soziale Unternehmen auch als solche zu identifizieren und zu kennzeichnen. Dies könnte sich u. a. bei der Prüfung der Bedingungen für die Auftragsvergabe positiv

auswirken. In diesem Zusammenhang wird ein eigenes **Label für soziale Unternehmen** in Berlin entwickelt.

Um dem Entwicklungsstau entgegenzuwirken, empfiehlt es sich fernerhin, **Unterstützungsstrukturen für die Entwicklung neuer Angebote** speziell für soziale Unternehmen bereitzustellen. Die Wirtschaftsverwaltung muss daher Mittel für Investitionen in diesem Bereich vorhalten. Dafür sollten aus dem Ressort der Wirtschaftsförderung entsprechende Programme erprobt und aufgelegt werden.

Neben den Programmen für die Unternehmen selbst sind auch spezifische Instrumente zu entwickeln und zu erproben, wie **spezielle Finanzierungsinstrumente** (z.B. Mikrofinanzierung, lokale Entwicklungsfonds) sowie maßgeschneiderte ordnungspolitische Rahmenbedingungen, die den spezifischen Unternehmensprozessen Rechnung tragen. Hier müssen die Unternehmen aus den verschiedenen Milieus gemeinsam mit der Verwaltung tätig werden. Notwendig ist darüber hinaus die Unterstützung und Einrichtung von Entwicklungswerkstätten und -agenturen sowie Innovations- und Gründerzentren speziell für die Soziale Ökonomie.

Das Innovationspotenzial der sozialen Unternehmen ist gegenüber dem Beschäftigungs- und Angebotspotenzial unterentwickelt. Dies betrifft die Produktentwicklung, die Vermarktung, die Wissensgenerierung und Anwendung. Diese Umstände sind insbesondere den Rahmenbedingungen und den Beschäftigungsstrukturen in den sozialen Unternehmen geschuldet. Soziale Unternehmen brauchen Orte für die Entwicklung von Innovationen einerseits für konkrete Produkte, Dienstleistungen und Technologien und andererseits für die Wissensgenerierung, Anwendung und den Transfer. Innovationen sind zum Beispiel in der Entwicklung von geeignetem betriebswirtschaftlichen Instrumenten und Methoden erforderlich. Deshalb muss es auch Orte und Anlaufstellen geben, wo wissenschaftliche Tagungen, Workshops, Qualifizierungsangebote für Interessierte stattfinden können. **Angebote der Weiterbildung und Schulung** sollen für MitarbeiterInnen der sozialen Unternehmen als auch für MitarbeiterInnen aus der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft zugänglich sein.

Derartige Infrastruktureinrichtungen zur Beförderung der Sozialen Ökonomie dienen in erster Linie der Stärkung der Wirtschaftskraft der Unternehmen, weshalb unserer Meinung nach hier auch Mittel aus der Wirtschaftsförderung gezielt eingesetzt werden sollten.

Diese Empfehlungen sind zweifellos mit finanziellen Kosten verbunden. Sie sind u.E. allerdings Investitionen in die Sozial- und Wirtschaftsstruktur unserer Stadt mit einem hohen ***Return on Investment***, da die Mitnahmeeffekte minimiert und soziale Nettokosten gesenkt werden. Weder besteht die Gefahr, dass soziale Unternehmen auswandern oder ihr Headquarter ins Ausland auslagern, noch müssen wir damit rechnen, dass sie Umweltschäden produzieren oder zum Abbau der Arbeitsplätze in der Stadt beitragen.

Nicht zuletzt kann die Akzeptanz sozialer Unternehmen als ein eigenständiger Wirtschaftssektor durch eigene Bemühungen um das **Selbstverständnis** erworben werden. Das Berliner Bündnis leistet einen Beitrag dazu.

Hierzu gehört auch der Einsatz spezifischer **betriebswirtschaftlicher Instrumente** für diese neue Ökonomie, wie z.B.:

- Soziales Management,
- Soziales Marketing,
- Soziale Kostenrechnung und Sozial-Audit sowie
- die Stärkung sozialen Kapitals
- und der Einsatz innovativer Finanzinstrumente.

Um sozialer Ausgrenzung und Segregationstendenzen wirkungsvoll entgegenwirken zu können, ist es aus unserer Sicht unabdingbar, die außerordentliche **Integrationskraft** des Unternehmenssektors der sozialen Ökonomie sowohl für die wirtschaftliche als auch für die soziale Entwicklung der Stadt zu nutzen und zu stärken.

Berlin 2007

Copyright und Vertrieb
Technologie-Netzwerk Berlin e.V.
Wiesenstr. 29
13357 Berlin

Druck: Druckhaus Galrev, Lychener Str. 73, 10437 Berlin

Layout: Gabriele Krause